Erstes Eintauchen in Gauguins Traumwelt

Sissach | Spurensuche in der Südsee (I*): Tahiti und Takapoto

Schwarzer Sand, schwarze Perlen und bunte Märkte – die Inseln und Länder der Südsee halten viele Eindrücke bereit, die sogar Impressionisten faszinieren, wie unsere Sommer-Reportage zeigt.

Hanspeter Gsell

Der schwarze Sand an den Stränden von Tahiti ist nicht das einzige Phänomen, das die Natur dort bereithält. Bilder Hanspeter Gsell

«Kia Orana», sagte sie, als sie mir den Drink servierte. «Ich wünsche dir einen schönen Tag.» Eine kleine Eidechse verschwand blitzschnell unter einer Steinmauer. Vor mir nicht viel mehr als Meer, aber was für eines. Das unendliche Blau des Pazifiks, gespickt mit weissen Schaumkronen, verschmilzt am Horizont mit dem Himmel. Ich sitze im Schatten einer Palme, links im Hintergrund sind die Umrisse der Insel Moorea zu sehen. Rechts breitet sich der tiefschwarze Sandstrand aus, er endet in einer kleinen Bucht, geht über in das Grün der tropischen Vegetation.

Wellen rollen heimtückisch und lang gezogen gegen die Küste, um dort ihre lange Reise zu beenden. Manche rollen sanft an den Strand, andere brechen sich unter Kanonendonner, wieder andere hauchen fauchend und grimmig grollend ihr Leben aus. Woher sie wohl kommen? Sie verraten ihre Geheimnisse nur selten.

Nur wenn sich im Treibgut der Teil eines Kanus aus Kamtschatka finden lässt, eine Planke mit japanischen Schriftzeichen anlandet, wenn sich eine kleine rosa Gummiente mit dem Aufdruck «Made in Italy» im Tang verfängt, nur dann lässt sich erahnen, welch lange Reise hinter den Wellen liegen.

«Darf ich dir noch einen Cocktail bringen?» hörte ich die charmante Polynesierin fragen.

«Ja, sehr gerne», antwortete ich und schloss den Deckel meines Laptops.

Kia Orana

Nach drei Tagen und knapp 20 000 Flugkilometern sind wir in Papeete auf Tahiti, der Hauptstadt Französisch-Polynesiens, angekommen. Tahiti gehört wie auch Moorea, Bora Bora, Raiatea, Huahine, Maupiti, Tahaa und Tetiora zu den Gesellschaftsinseln. Wir aber sind unterwegs auf die Marquesas, einer Inselgruppe ungefähr 1300 Kilometer nordwestlich von Tahiti. Wir werden auf Spuren der Seefahrer James Cook und Louis Antoine de Bougainville stossen, Geschichten von Herman Melville («Moby Dick») und Thor Heyderdahl («Kontiki») hören, die letzten Ruhestätten von Jacques Brel und Paul Gauguin besuchen.

Letzterer hat auf der Insel Hiva Oa ein sündiges Leben gelebt und auch seinen letzten Pinselstrich getan. Zu meinem Glück wurde sein Leben in den letzten Monaten ausführlich in der Presse abgehandelt, sodass ich mich auf andere Dinge konzentrieren kann.

Zum Beispiel darauf, ob ich denn in den nächsten zwei Wochen eine Internetverbindung finden werde. Ich muss doch wissen, was in Europa so passiert, ob in Sissach wieder eine Beiz brennt, ob die Griechen ihren Wein wieder in Drachmen bezahlen oder die Italiener Berlusconi wieder zum Präsidenten gewählt haben.

Morgen werden wir an Bord der «Aranui» gehen, sie wird auf ihrem Weg zu den Marquesas im Tuamotu-Atoll vor Anker gehen und auf dem Rückweg in Bora Bora, der Mutter aller Südseeinseln, anlegen. Die «Aranui» ist das einzige Frachtschiff in Polynesien, das auch Passagiere mitnimmt, ein unvergessliches Abenteuer erwartet uns.

Takapoto

Wir ankern in der Lagune von Takapoto, einer Insel des Tuamotu-Atolls. Während die Passagiere an Land gehen, beginnt an Bord der «Aranui» emsiges Treiben. Güter des täglichen Bedarfs werden entladen; Kopra, frische Früchte und Gemüse verschwinden in den Ladeluken des Schiffs. Wir folgen einer schmalen Strasse, passieren frisch herausgeputzte Häuser; viel zu viele Kirchen säumen den Weg zum Strand.

Die Damen des lokalen Frauenvereins haben dort kleine Marktstände aufgebaut und halten ihre Waren feil. Trinkfertige Kokosnüsse werden angeboten, bunte Stoffe, Schnitzereien und Schmuck warten auf Käufer. Und natürlich Perlen. Denn hier auf Takapoto werden Muscheln gezüchtet, Muscheln, die man anschliessend an die Perlenfarmer von Rangiroa verkauft. Und dort produziert man nicht irgendwelche Perlen und schon gar keine, die man Säuen zum Frass vorwerfen sollte. Nein, dort wachsen die berühmten schwarzen Perlen, die man wiederum hier auf Takapoto kaufen kann. Ein Eldorado für Liebhaber!

Mururoa-Atoll

Schon nach wenigen Minuten ist klar, auf Takapoto gibt es keinen Zugriff aufs Internet. Ich habe deshalb auch keine Möglichkeit zu recherchieren.

Auf der «Aranui» herrscht buntes Treiben, auch wenn die Passagiere an Land sind.

Ich weiss deshalb nicht, in welchem Jahr Jacques Chirac das Mururoa-Atoll (liegt ein paar Hundert Kilometer südöstlich von Takapoto) mit Atombombentests mehr oder weniger pulverisiert hat. Vielleicht dachte er sich damals ja, eine Insel, die nicht einmal über Internetanschluss verfügt, die brauche die Welt sowieso nicht. Da haben die Leute auf Takapoto aber schön «Schwein» gehabt.

Dieses Glück wird allerdings nicht von allzu langer Dauer sein, denn neues Unheil zeichnet sich ab. Die Bewohner vieler Atolle sind aufgrund des Anstiegs des Meeresspiegels um ihre Lebensgrundlage besorgt: Früher oder später werden ihre Betten im Wasser stehen.

Während ich so vor mich hin schreibe, sinkt die Sonne dem Meer entgegen. Vielleicht seit langen Jahren mein erster totaler Sonnenuntergang ins Meer? Endlich wieder mal ein richtig kitschiges Foto? Aber ich habe mich zu früh gefreut. Kaum habe ich das Wort «kitschig» zu Papier gebracht, schieben sich auch schon Wolken über die Sonne.

Das haben die Franzosen einfach nicht im Griff. Auf Takapoto gibts zwar Pain, Vin et Boursin. Und schwarze Perlen. Aber Sonnenuntergänge? Nada!

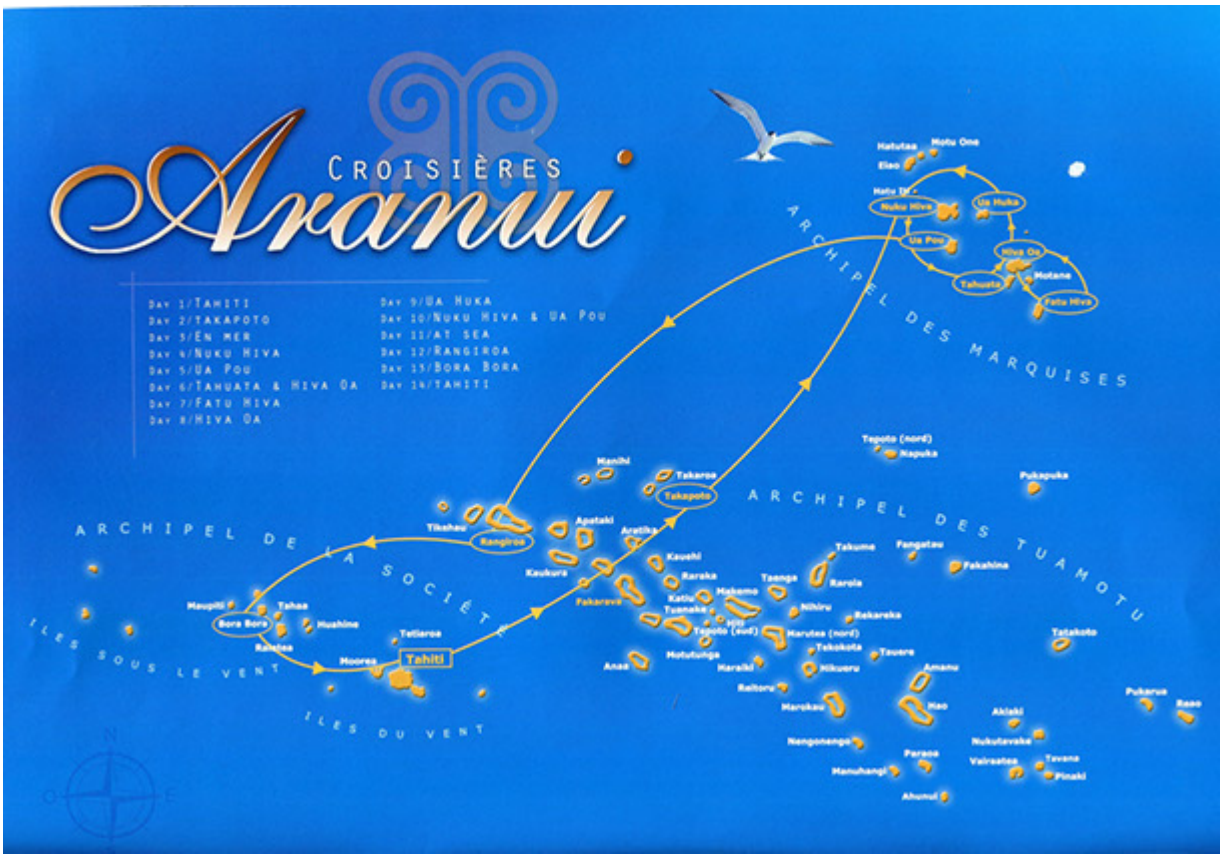
*1. Teil der Sommerserie «Spurensuche in der Südsee». Wird fortgesetzt.

Der Laptop erfüllt nicht überall seine Dienste.

Eine Perlenverkäuferin auf der Insel Takapoto.

Wer einmal eine Reise tut…

vs. Der 66-jährige «Volksstimme»-Kolumnist und Weltenbummler Hanspeter Gsell aus Sissach hat seine Südsee-Reise für sich in zahlreichen Kolumnen und Bildern festgehalten. In einer sechsteiligen Sommerserie lässt er in seinem ihm eigenen Erzählstil die Leser an seinen Erlebnissen teilhaben. Er selber ist gegenwärtig wieder einmal unterwegs – und wird wohl Stoff für neue Kolumnen und Sommerserien nach Hause bringen.



1.jpg

2.jpg

© 2018 Hanspeter Gsell

3.JPG

4.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

5.JPG

6.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

7.JPG

8.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

9.JPG

10.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

11.JPG

13.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

14.JPG

16.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

17.JPG

18.JPG

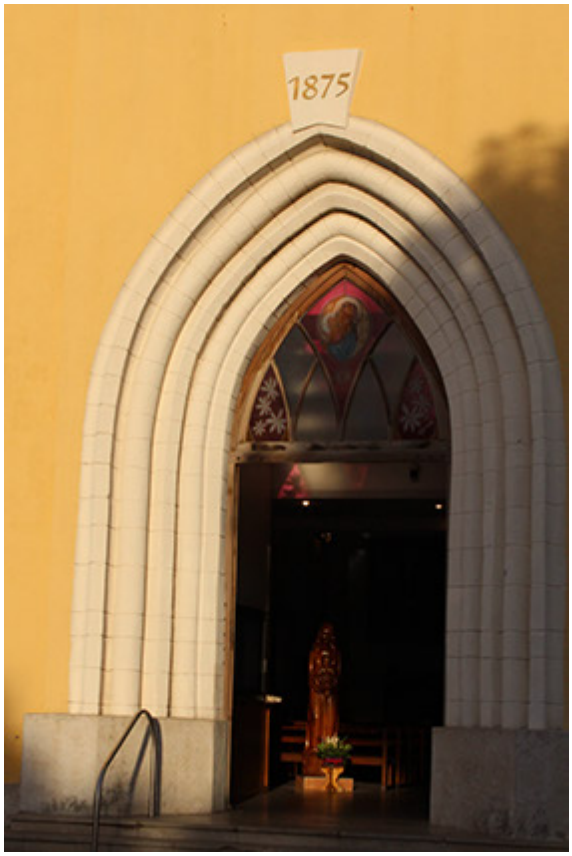
© 2018 Hanspeter Gsell

19.JPG

20.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

21.JPG



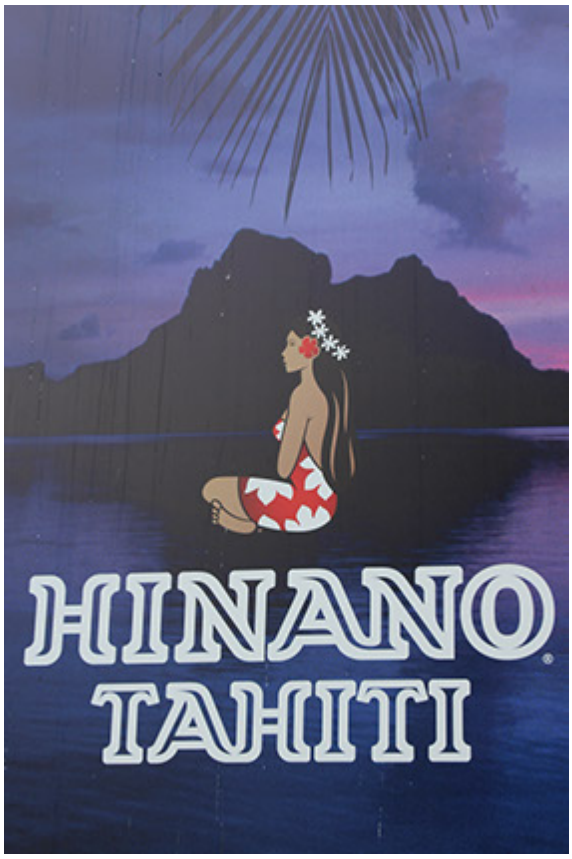
22.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

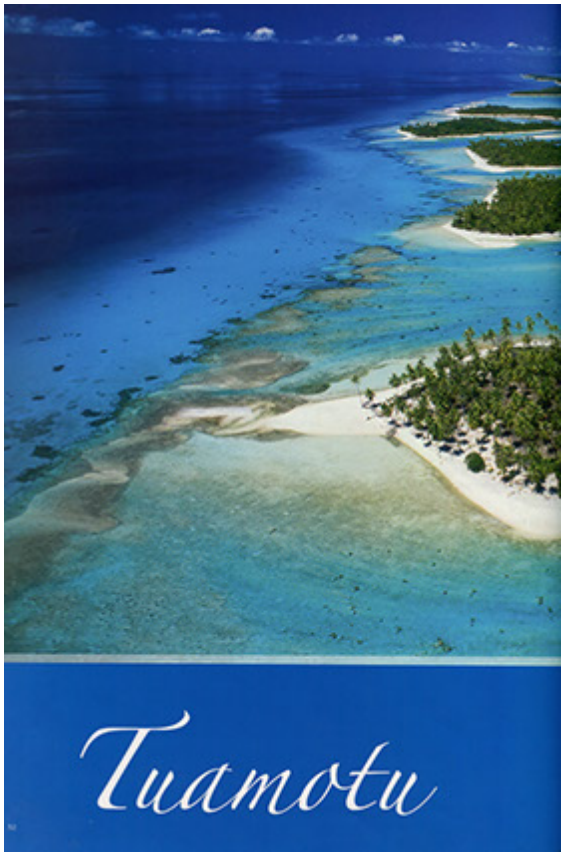
23.JPG

24.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell



25.JPG



26.jpg

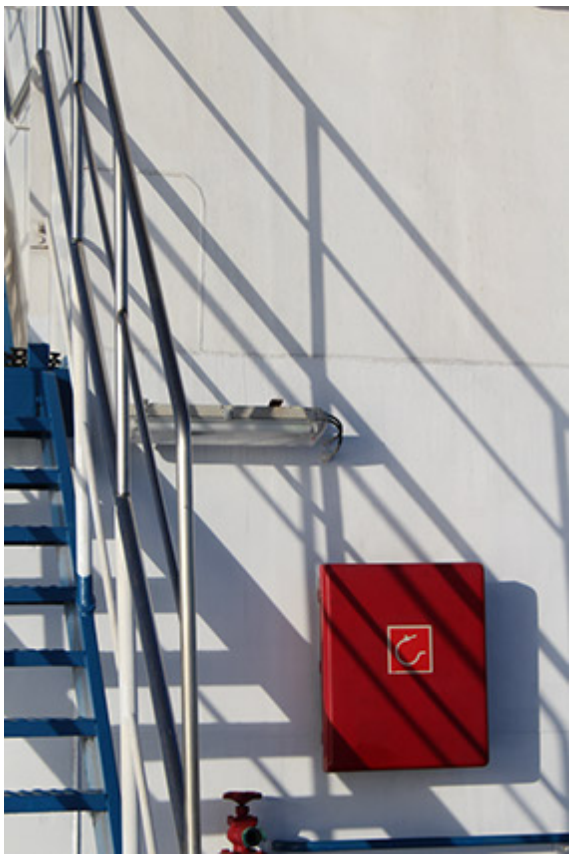
© 2018 Hanspeter Gsell

27.jpg

28.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

29.JPG



30.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

31.JPG

32.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

33.JPG

34.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

35.JPG

36.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

37.JPG

38.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

39.JPG

40.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

41.JPG

42.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

43.JPG

44.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

45.JPG

46.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

47.JPG

48.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

49.JPG

50.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

51.JPG

52.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

53.JPG

54.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

55.JPG

56.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

57.JPG

58.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

59.JPG

60.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell

61.JPG

63.JPG

© 2018 Hanspeter Gsell